



SCHAAD

Komisch zu sein,
erfordert Disziplin und
Gefühlstiefe – Schau-
spieler Dimitrij Schaad
(39) hat beides

Er ist wie eine Wundertüte:
der Performer, Comedian und Autor
Dimitrij Schaad. Was er in
jeder Rolle will: etwas emotional
Ergreifendes schaffen

Menschen zum Lachen zu bringen, ist eine hohe Kunst. Und Dimitrij Schaad, 39, ist ein Künstler darin. Mutig, neugierig und leidenschaftlich bewegt er sich in den Grenzbereichen zwischen Theaterbühne und Netflix. Der in Kasachstan geborene Schauspieler erweitert die Grenzen des Spielbaren auf seine ganz eigene Art. Als kleiner Junge kam er mit seiner Familie nach Deutschland. Und begegnete dann immer wieder Menschen, „die Potenzial in mir sahen, was noch gar nicht ganz da war.“ Viel Glück traf auf viel Talent. Heute sind die Tage des Serienstars und „Theaterschauspieler des Jahres 2024“ nicht lang genug. Weil er soviel im Kopf und auf dem Herzen hat, was in die Welt soll. Wir trafen ihn im „House of Small Wonder“ in Berlin auf einen Flat White.

ELLE: *Sie sind Schauspieler, Autor, Comedian, Produzent, Monolog-Schreiber... Wie kam es zu dieser multiplen Berufsauswahl?*

DIMITRIJ SCHAAD: Ich glaube, die große Liebe meines Lebens ist es, Geschichten zu erzählen. Wie sie funktionieren und wie sie etwas emotional Ergreifendes transportieren. Angefangen hat es für mich mit Fernsehen. Ich bin mit Fernsehen aufgewachsen. Das war für mich so ein bisschen wie ein Lagerfeuer. Alle trafen sich da. Und dann kam 1999 – das erklärtermaßen beste Jahr in der Filmgeschichte! Das hat mich mit 14 Jahren total mitgerissen. Es gab plötzlich Filme wie „Matrix“, „Fight Club“ oder „Being John Malkovich“. Sehr nischiges Autorenkino – aber für ein Massenpublikum. Gesellschaftshinterfragend, dabei kommerziell erfolgreich, unterhaltend, visuell faszinierend.

Und da wollten Sie mitmachen?

Mein erstes Geld habe ich mit Nachspielen von Sketchen aus der Bulli-Parade auf dem Schulhof oder im Bus verdient. Der endgültige Anstoß war mein Deutschlehrer. Ich war eines der wenigen Ausländerkinder in meiner Schule und er fragte mich, ob ich nicht in der Theater AG spielen will, um Deutsch zu üben. Ich habe angefangen zu performen und gemerkt, dass ich auf der Bühne etwas sehe, was andere nicht sehen

können. So, wie die Menschen mit dem absoluten Gehör anders hören.

Und Sie performen mit großer Begeisterung bis heute...

Ja, ich denke, was mich als Schauspieler ausmacht, ist, dass ich sowohl Performance kann, als auch klassisches Figurenschauspielen. Das ist mein USP. Ich arbeite matrix-mäßig. Lasse die Rolle durch meinen Körper laufen und durch meine Emotionen. Das ist wie ein Filter.

Und so sind Sie 2024 Theater-schauspieler des Jahres geworden für das Stück „Silence“ an der Berliner Schaubühne.

Ja. Als ich an der Schauspielschule in München anfang, habe ich eine Professorin gefragt: „Okay, ich kenne Theater nicht, was muss ich wissen?“ Sie drücke mir zwei Jahrbücher von „Theater Heute“ in die Hand. Und ich las, dass man ‚Schauspieler des Jahres‘ werden kann. Da habe ich mir fest

ICH GEHE AUF DIE BÜHNE
UND DENKE: „OKAY, PASST AUF.
ICH BIN HIER. ICH BIN DIMI UND
DAS SIND MEINE SPIELREGELN...“

vorgenommen, das zu werden. Und als ich jetzt wirklich ausgezeichnet wurde, ist so etwas wie eine Last abgefallen – weil ich es so sehr wollte.

Genauso erfolgreich spielen Sie in Netflixserien wie „Kleo“. Wie war es denn, mit Jella Haase zu arbeiten?

Also ich kenne niemand wie Jella, die so toll darin ist, jemand anderen strahlen zu lassen. Das ist einzigartig!

Ihre Rolle als Polizist haben Sie so beschrieben: Der will so viel, aber packt es nicht. Das sind beste Voraussetzungen für Comedy!

Na klar, du hast auf der einen Seite die Superkillerin Kleo mit Nerven aus Stahl, dann muss ich doch das Gegenteil sein, damit es komisch wird. Einen ernsten, gut ermittelnden Polizisten fand ich zu langweilig. Und so wurde daraus die Figur eines

aufgeblasenen Typen, der im Betrugsdezernat sitzt, sich aber wie James Bond fühlt. ‚Petzold, Sven Petzold‘ eben ...

Sie verändern Ihre Figuren einfach?

So einfach ist das nicht. Das setzt Gespräche und schreiberisches Verständnis voraus. Charlie Hübner hat mal gesagt, ich wäre ein guter Anwalt meiner Figuren.

Und jetzt arbeiten Sie an Ihrer ersten eigenen Serie?

Ja, vielleicht schaffen wir das Startdatum schon im Herbst. „Kacken an der Havel“ wird sie heißen und die erste deutsche Comedy sein, die weltweit ausgestrahlt wird. Ich mache das mit meinem Bruder zusammen. Jella ist unsere Erzählerin. Mark Hosemann macht mit. Matthias Brandt auch. Veronika Ferres spielt unsere Bürgermeisterin, die auch Veronika Ferres heißt. Und Jördis Triebel wird ihre erste große komödiantische Rolle spielen.

Muss man Fröhlichkeit in sich haben, um Menschen zum Lachen zu bringen?

Du musst sehr diszipliniert sein. Erfahrung nutzt. Und ansonsten glaube ich, dass sehr viele Comedy-Autoren und -Spieler zu Düsternis neigen. Vielleicht hilft eine gewisse Weltabgewandtheit, um die ganze Absurdität von Situationen oder des Lebens sehen zu können. Robin Williams, einer der lustigsten Menschen, die je gelebt haben, war jahrelang depressiv. Außerdem ist Humor ja ein Schutzmechanismus. Ich muss zum Beispiel immer lachen, wenn Figuren zu einer Figur gemein sind, die es nicht verdient. Vielleicht, weil ich es sonst nicht aushalte, die Gemeinheit.

Ist Lachen dann wie eine Erlösung?

Genau, Lachen ist eine Erlösung.

Sonst noch Pläne?

Ich werde gerade immer nur für deutsche Romantic Comedies angefragt. Dabei würde ich so gern mal Drama machen. Ich bewundere Kollegen wie Albrecht Schuch, Tom Schilling oder August Diehl. Wenn ich mir was wünschen darf, dann auf demselben Besetzungszettel zu landen wie sie. Und wenn ich aus einem Casting rauskomme, sehen, dass Albrecht Schuch nach mir reingeht und wissen, dass er die Rolle bekommt, aber mich trotzdem freuen. Das wäre toll! INTERVIEW: MELANIE KUNZE